

Plenarrede vom 20.02.2008 zur Zukunft des Kosovos nach der Unabhängigkeit

Reden/Artikel

Ivo Andric notiert in seinem Buch „Brücke über die Drina“ lakonisch knapp, woran die aneinander geketteten Schicksale der Völker des Balkans leiden: Von West nach Ost ist in jedem Punkte Teilung. In diesen Tagen erleben wir die schwere Geburt des schwierigsten staatlichen Gebildes der jüngsten europäischen Geschichte.

Immer schon war Kosova, das Amselfeld, historischer Kampfplatz der Identitätspolitik. Zu selten vereinigten sich unterschiedliche politische Ansprüche auf gemeinsame Ziele, häufig richteten sie sich gegeneinander. Gewalt explodierte manches Mal. Verheerend waren die Folgen. Zuletzt zwang Milosevic Kosovo- Albaner in seine nationalistische Diktatur. Die kosovarischen Institutionen konnten allein im inneren Exil weiterleben.

Die furchtbare Zeit der ethnischen Vertreibung, „ethnic Cleansing“, jagte Hunderttausende über die Grenzen des früheren Jugoslawien hinaus, zerstreute Freundschaften, teilte Familien, zerstörte Hoffnungen auf friedliches Zusammenleben.

Aus dem Zerfall Jugoslawiens entstanden Slowenien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Makedonien, Montenegro und jetzt das Kosovo. Was aber ist Serbien? Die Demokratiebewegung hat im Oktober 2000 sich von Milosevic befreit und das aus eigener Kraft. Zoran Djindjic wagte die ersten Schritte in eine demokratische Zukunft. Sie waren begleitet vom Hass derer, die mitverantwortlich waren für das Blutbad im vergehenden Jugoslawien. Unerschrocken, voller Kreativität, mit der Leidenschaft zur Vernunft kämpfte Zoran dafür, sein Land in die EU zu führen.

Ich will an dieser Stelle nicht vergessen, dass Washington Zoran Djindjic abgeschrieben hatte, dass Vuk Draskovic ihm vorgezogen wurde, zu einer Zeit, als Gregor Gysi noch mit Milosevic verhandelte. Ich kann nicht vergessen, wie hellichtig er sich dessen bewusst war, wer ihm nach dem Leben trachtete. Wenige Tage bevor er ermordet wurde, haben Christoph Zöpel und ich mit ihm sprechen können. Er sprach von der europäischen Bestimmung Serbiens. Und wir versprachen, dafür zu arbeiten, dass Serbien dereinst seinen festen Platz innerhalb der EU finden wird.

Ich wünsche, ich spreche für alle: in Phasen des Neuanfangs können Krisen auch als Zeitbeschleuniger genutzt werden. Nationalismus, das wäre ein Zeitbeschleuniger zurück eine schreckliche Vergangenheit. Was die Region des westlichen Balkan braucht ist ein Zeitbeschleuniger nach vorn in die gemeinsame europäische Zukunft, in der die alten Konflikte gebändigt sind. Milosevic hatte das Ende Jugoslawiens eingeläutet als er die Autonomie Kosovos aufhob. Aus dem von der UNO verwalteten Kosovo wird nun, von der Resolution 1244 gestützt, Schritt für Schritt ein von der EU gezähmtes Kosovo.

Besser wäre es gewesen, es hätte eine einvernehmliche Lösung gegeben, verhandelt zwischen Belgrad und Pristina. Alle Bemühungen sind an den jeweiligen Maximalpositionen gescheitert. Serbien und Kosovo stehen jetzt in der Stunde 0.

Die Aufgabe der politischen Elite in Serbien ist es, das innere Gleichgewicht nach den Turbulenzen der letzten Jahrzehnte zu finden. Das Gefühl der Demütigung darf nicht in Apathie, in Verzweiflung, in Blockade münden. Nicht jede empfundene Niederlage ist ein wirklicher Verlust. Umgekehrt gilt auch: nicht jeder aktuelle Gewinn trägt auf Dauer.

Entscheidend für die Zukunft Serbiens wird es sein, sich von den Phantomschmerzen der Vergangenheit aktiv zu befreien. Waren sie nicht ein ferner Schein aus einer Zeit der mythischen Illusion? Mehr noch: haben sie nicht die Chance viel zu lange zugeschliffen, die vor Serbien liegt, die eigenen kreativen Fähigkeiten zu entfesseln, den Weg in die EU mutig selbst zu bestimmen?

Serbien soll wissen: gemeinsam wollen wir in eine Zukunft gehen, miteinander Europa aufbauen. Wir reichen Euch die Hände, gerade jetzt in dieser schwierigen Zeit.

Deutschland, die EU, wir müssen nun tatkräftig helfen, die Vision zu erfüllen, allen europäischen Staaten eine Integrationschance zu bieten, besonders unseren südosteuropäischen Partner.

Dazu gehört zuerst, Sicherheit zu gewährleisten. Demnächst wird der Bundestag ein angemessenes Mandat, zugeschnitten auf die neue Lage, fußend auf 1244, auf KFOR sowie auf den Entscheidungen der EU, EULEX, debattieren und beschließen.

Jetzt muss befestigt werden, worauf Belgrad und Pristina sich wechselseitig verpflichtet haben - keine Gewalt einzusetzen. Jetzt ist die Zeit gekommen für die EU. Sie muss das Heft des Handelns in die Hand nehmen - nicht die USA, nicht Russland. Der Rahmen ist bestimmt. In Thessaloniki haben wir der Region 2003 eine europäische Perspektive angeboten. Im Koalitionsvertrag haben wir sie präzisiert. Die Stunde ist da, sie zu verwirklichen.

In der EU leben 485 Millionen Menschen in 27 Mitgliedsländern. Und wir sollen nicht die Kraft haben, 5 % zusätzlich in die EU aufzunehmen? Deshalb: fassen wir uns ein Herz, nehmen wir unseren Mut zusammen, legen wir der Republik Serbien gerade jetzt einen Fahrplan vor, der über das Stabilitäts- und Assoziationsabkommen hinausweist. Ich weiß wohl: zu viele in der EU sind von Müdigkeit befallen, die offenen gebliebenen Lücken in der Architektur der Gemeinschaft zu schließen. Aber jeder soll wissen: versagen wir jetzt, dann wird der Preis später umso höher sein.

Die innere Logik der EU ruht auf der Erkenntnis, die Willy Brandt so beschrieben hat: wir wollen gute Nachbarn sein, im Innern wie nach Außen. Serbien nach der bleiernen Diktatur, nach der selbst auferlegten Isolation, nach den Jahren des Schreckens, dieses Serbien kämpft immer noch um seine europäische Bestimmung.

Zoran Djindjic hatte den Nationalismus durchbrochen, damit sein Land frei wird für Europa. Seine Mörder bestrafte ihn dafür am 10. März. 2003!!

Wenige Monate davor, im Oktober 2002, sagte er anlässlich der Churchill Conference am Europa Institut der Universität in Zürich:

„ Wir brauchen eine starke Idee und eine starke Vision. Wir brauchen etwas, das uns nach vorne treibt, brauchen etwas was mehr ist als business as usual. Für die Menschen geht es um IDENTITÄT. Es geht es um die SEELE und nicht nur um das Materielle. Und ich sehe eine große Idee in der europäischen Integration.“

Djindjic sagte weiter:

„Was soll eine große mobilisierende Idee sein, die stark genug ist, das Positive im Menschen zu bewegen? Man kann Menschen nicht bewegen mit ein bisschen Entwicklungshilfe. Das ist zu wenig. Die Menschen brauchen auch einen Sinn im Leben, und zwar nicht nur im Einzelnen, sondern auch im kollektiven Leben. Und die europäische Integration kann diese Rolle spielen, wenn sie als eine große Vision entwickelt wird, und nicht in einem bürokratischen Konzept erstickt.“

Und schließlich:

„Ohne Europa zu vervollständigen wird Europa nicht stabil und kann die

Rolle in der Weltgeschichte nicht spielen, die es spielen soll. Es herrscht ein Defizit an europäischer Identität in Europa selbst. Man muss in Europa wissen, warum ein europäisches Modell besser ist als alle anderen Modelle - wir brauchen eine europäische Seele.

Veröffentlicht am 25.02.2008